

Aufbruch ins Unterirdische – Fünfundzwanzig Amberger erobern die Höhle in Breitenwinn

Von Andreas Erb

Amerika war schon entdeckt worden und, von Amberg aus betrachtet, entschieden zu weit entfernt. Die Entdeckerlust der Amberger Runde, die im Juni 1535 zusammengekommen war, konnte dies aber nicht bremsen. Sie erwählten sich eine Höhle bei Breitenwinn als Ziel und machten sich auf den Weg nach Hohenburg, wo sie übernachteten. Früh am nächsten Morgen bestimmten sie zwei Anführer und betraten die Höhle. Entlang eines mitgebrachten Seils ging es nur noch kriechenderweise voran, und einer der Teilnehmer floh. Unterirdische Hallen wechselten mit engen Gängen, in denen sie immer wieder steckenblieben und einander herausziehen mussten. Sie fanden Knochen von Menschen und Höhlenbären, von denen sie manche mitnahmen, und tief in der Höhle kamen sie zu einem unterirdischen Bach. Als der Anführer zur vermeinten Quelle kroch, löste sich ein Stein und verwundete einen Teilnehmer am Kopf – manche glaubten, eine weiße Frau habe den Stein geworfen. Allmählich mussten sie merken, dass sie keine weiteren Gänge mehr zum Vorwärtkommen fanden. Nach sieben Stunden und 900 Klabtern schließlich verließen sie, völlig erschöpft, die Höhle. Der Anblick, den sie boten, scheint furchterregend gewesen sein; ein Kürassier, der des Wegs kam, ergriff angesichts der erleichterten Gestalten die Flucht.

Gänzlich anders als der Kürassier reagierten die Zeitgenossen und die Nachwelt: Der Expeditionsteilnehmer Berthold Buchner verfasste einen Bericht über das Unternehmen, und dieser begann einen langen Marsch durch die Literatur- und Medienlandschaften, der bis heute anhält. Mindestens vier zeitgenössische Drucke und zahllose Erwähnungen in Chroniken, wissenschaftlichen Darstellungen, Sagen und schließlich Websites bezeugen, dass er bis heute Faszination ausübt.¹ Furore machte die Tat der 25 Amberger auch als Meilenstein der Speläologie. Noch heute gilt sie als „Beginn der seriösen Höhlenforschung in der Frankenalb“.² Die Frage ist also berechtigt, warum eine in der Region eigentlich sattem bekannte Geschichte an dieser Stelle von neuem aufgerollt werden soll.

¹ Vgl. beispielsweise Pioniere der Höhlenforschung: 25 Amberger finden Menschenschädel und Tierknochen, in: Onetz vom 31. 12. 2015, <https://www.onetz.de/amberg-in-der-oberpfalz/vermischtes/pioniere-der-hoehlenforschung-25-amberger-finden-menschenschaedel-und-tierknochen-d1181271.html> (Aufruf am 09.01.2022); Mit Wein in die ewige Finsternis, in: Amberger Zeitung Nr. Nr. 301 vom 31. 12. 2015, S. 30; Johannes LASCHINGER, Amberger als Höhlenforscher, in: DERS., „Sag, kennst Du die Stadt“. Geschichten aus Amberg, Amberg 1997, S. 78–80; Walter SCHRAML, Die Breitenwinn-Höhle. Eine schier unglaubliche Dokumentation einer Höhlenbefahrung vor 481 Jahren, in: Der Eisengau 48 (2017) S. 149–155.

² SCHRAML, Breitenwinn-Höhle (wie Anm. 1), S. 149.

Es ist gerade der hohe Bekanntheitsgrad, der zur Untersuchung einlädt. Warum wurde ein Unternehmen, das an sich folgenlos blieb, Gegenstand ständiger Behandlung? Es ist verlockend, den ersten Eindrücken zu folgen und sowohl den Bericht als auch seine Rezeption als Dokument frühneuzeitlicher Neugier zu begreifen. Er ist in der Tat eine der seltenen Quellen für Expeditionen, die keine fremden Kontinente erkundeten, sondern die eigene Heimat; die Amberger gruben dort, wo sie standen. Der Druck ermöglicht es, den vielbesungenen Entdeckergeist der Zeitenwende nicht an seinen herausragenden Exponenten, sondern an der Basis zu studieren. Für einen Gang durch die Geschichte der Neugier eignet er sich auch insofern, als seine rege Rezeption eine Langzeitbetrachtung erlaubt. Nach einer Schilderung und Interpretation der Höhlenexpedition selbst soll der gedruckte Bericht Buchners einen Ariadnefaden durch die Geschichte der Neugier legen.

Dafür müssen Wissenslücken vor allem hinsichtlich der Expeditionsteilnehmer toleriert werden. Diese aber werden umso verschmerzbarer, wenn man sich vor Augen hält, wie es in der Geschichte der Höhlenkunde für diese Epoche andernorts aussieht. Die Speläologie befasst sich schon länger mit ihrer eigenen Geschichte,³ muss sich aber für diese Zeit fast immer mit Fragmenten zufriedengeben, die oft mehr Rätsel aufgeben als lösen. Meist handelt es sich um Inschriften, die Höhlenbesucher hinterlassen haben – eine der ältesten stammt aus dem Jahr 1387 aus der Drachenhöhle im steiermärkischen Mixnitz.⁴ Gemeinsam mit Bergwerken gehören Höhlen außerdem zum Repertoire der sogenannten Venetianer- oder Venediger-sagen über fremde und geheimnisvolle Schatzsucher.⁵ Wie eine Höhlenbefahrung im Detail aber ablief, bleibt unklar. Nur kurz ist ein Bericht des englischen Chronisten William of Malmesbury über eine Höhlenbefahrung im Italien der Jahrtausendwende.⁶ So überrascht es nicht, dass der Amberger Druck mit etwa vier Seiten die wohl ausführlichste Quelle für das 16. Jahrhundert ist und in vielen Geschichten der Höhlenkunde gerne gewürdigt wird.⁷

Was aber macht eine Geschichte der Höhlenkunde kulturgeschichtlich reizvoll? Das Verhältnis des Menschen zu Höhlen hat so viele und so unterschiedliche Facetten wie andere Nutzungen der Natur. Menschen nutzten und nutzen Höhlen etwa als Wohnungen, Lagerräume, Wasserreservoirs, Ställe oder Gefängnisse. Höhlen dienten als Verstecke für Güter ebenso wie für Menschen, die dort bspw. heimliche

³ So widmet ihr das Standardwerk von Hubert TRIMMEL, *Höhlenkunde*, Braunschweig 1968, ein eigenes Kapitel. Eingehend behandelt die Geschichte der Disziplin Trevor R. SHAW, *History of Cave Science. The Exploration and Study of limestone caves, to 1900*, Sydney 1992.

⁴ Die Inschriften dieser Höhle sind ediert bei: Ernst KLEBEL, *Alte Inschriften und Wappen*, in: Othenio ABEL – Georg KYRLE (Hg.), *Die Drachenhöhle bei Mixnitz*, Bd. 1, Wien 1931, S. 98–105. Für die Adelsberger Grotte werden hochmittelalterliche Inschriften genannt; vgl. zur Datierungsfrage Stephan KEMPE, *Die alten Inschriften der Adelsberger Grotte/Postojnska Jama*, in: *Die Höhle* 54 Heft 2 (2005) S. 36–44.

⁵ Vgl. die Anthologie von Rudolf SCHRAMM – Helmut WILSDORF, *Venetianersagen von geheimnisvollen Schatzsuchern*, Leipzig 1986. Dort sind, auf der Sagensammlung Franz Xaver Schönwerths fußend, auch einzelne Sagen aus der Oberpfalz wiedergegeben.

⁶ Vgl. Johannes MATTES, *Reisen ins Unterirdische. Eine Kulturgeschichte der Höhlenforschung in Österreich bis in die Zwischenkriegszeit*, Wien 2015, S. 35. Befahrungsberichte werden oft im Kontext von Reiseberichten, in herrscherlichem Auftrag und von Gelehrten verfasst. Vgl. zu den Entstehungskontexten ebd., S. 89.

⁷ Vgl. TRIMMEL, *Höhlenkunde* (wie Anm. 3), S. 199; MATTES, *Reisen ins Unterirdische* (wie Anm. 6), S. 36–39.

Gottesdienste feierten oder Falschmünzerwerkstätten betrieben.⁸ Verstecken aber provoziert das Entdecken, oder, genauer, das Entdeckenwollen, und so beflügelten unterirdische Hohlräume schon seit der Antike die Fantasie der Zeitgenossen – man denke an die Höhlenwohnung des Zyklopen Polyphem in der Odyssee oder an das aus einer Höhlenspalte kommende Orakel von Delphi. Diese Einstellungen findet sich auch im Mittelalter; mit dem Ulmer Dominikaner Felix Fabri erreichen sie im 15. Jahrhundert süddeutschen Boden, als er die Sirgensteinhöhle bei Blaubeuren beschreibt und sie als eine ehemalige Wohnung des Zyklopen Singrenus ansieht.⁹

Mit der Zeitenwende geraten Höhlen keineswegs in Vergessenheit. Der Entdeckergeist der Renaissance lässt sich gerne von deren Faszination anstecken; Höhlen „wurden zu Orten des Bizarren“ und „Fundgruben für Seltsames, Außergewöhnliches oder Erstaunliches“.¹⁰ Als Triebfeder für deren Erforschung hat der deutsche Philosoph Hans Blumenberg das Gefühl der Neugierde ausgemacht, das sich an der Zeitenwende in vielen geographischen und wissenschaftlichen Entdeckungen niederschlägt. Dazu gehört auch das von ihm titulierte „Interesse am innerweltlich Unsichtbaren“,¹¹ also eben auch der Höhle. In seinen Augen ist es Teil der Epochen-signatur der beginnenden Neuzeit, die sich durch die Aufwertung der Neugierde vom Mittelalter abgrenzt. Es lässt sich dafür kein zugkräftigerer Kronzeuge denken als Leonardo da Vinci, der in seinen Notizen seine Gedanken beim Gang zu einer unbekanntten Höhle zu Papier brachte: „Und da ich von unbändigem Verlangen dorthin gezogen wurde, stets begierig, die ungeheure Fülle von allerlei seltsamen Formen zu schauen, welche die findige Natur geschaffen hat, so gelangte ich, nachdem ich eine Weile zwischen den düsteren Klippen umhergewandert war, zum Eingang einer großen Höhle, vor der ich staunend eine Zeitlang stehenblieb, weil ich nichts davon wusste. Mit gekrümmtem Rücken, die linke Hand auf das Knie gestützt und mit der rechten die gesenkte, gerunzelte Stirn überschattend, beugte ich mich immer wieder vor, bald dahin und bald dorthin, um zu sehen, ob dort drinnen irgend etwas zu unterscheiden sei; aber daran wurde ich gehindert durch das tiefe Dunkel, das dort herrschte. Und nachdem ich eine Weile so davorgestanden hatte, regten sich plötzlich zwei Gefühle in mir, nämlich Furcht und Begierde: Furcht vor der düster drohenden Höhle und Begierde, zu erforschen, ob dort drinnen etwas Wunderbares sei...“¹² Es ist verführerisch, mit dem Wissen über die Vorgänge in Breitenwinn die 25 Amberger als die Vollender dessen zu sehen, was da Vinci sich nicht getraute. Stehen sie mit diesem Akt der tätigen Neugier also an der Wiege der Neuzeit?

Nun: Gegen Blumenbergs Theorie ist auch Widerspruch laut geworden. So hat die Wissenschaftshistorikerin Lorraine Daston den Durchbruch der naturwissenschaftlichen Neugier erst im 17. Jahrhundert angesiedelt.¹³ Der Philosophiehistoriker Pa-

⁸ Im niederösterreichischen Fischau ist für das 12. Jahrhundert eine solche Falschmünzerwerkstatt in einer Höhle belegt. Vgl. MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 103.

⁹ Vgl. Rolf GÖTZ, Die Sibylle von der Teck. Die Sage und ihre Wurzeln im Sibyllenmythos, Kirchheim unter Teck 1999, S. 96 f.

¹⁰ MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 271.

¹¹ Hans BLUMENBERG, Die Legitimität der Neuzeit, Frankfurt/Main 2000, S. 422.

¹² Undatierte Aufzeichnung von Leonardo DA VINCI im so genannten Codex Arundel, in: Theodor LÜCKE (Hg.), Leonardo da Vinci., Tagebücher und Aufzeichnungen, Leipzig 1953, S. 916 f. Das Zitat bei BLUMENBERG, Die Legitimität der Neuzeit, S. 424 f.

¹³ Vgl. Lorraine DASTON, Die Lust an der Neugier in der frühneuzeitlichen Wissenschaft, in:

najotis Kondylis hat sich gänzlich dagegen ausgesprochen, Neugierde als Epochen-signatur der Neuzeit zu bezeichnen. Die eine Neugierde gäbe es nicht, vielmehr müsse man sie nach den einzelnen Neugierigen und den jeweiligen Objekten der Neugier differenzieren.¹⁴ Von dieser Differenzierung ausgehend, soll im Folgenden versucht werden, anhand des Druckes über die Breitenwinner Höhle einige Antworten auf die Frage zu geben, was die 25 Amberger zu diesem Unternehmen trieb, und ihnen einen Platz in der Geschichte der Neugierde zuzuweisen. Dazu aber soll die Befahrung in ihren Einzelheiten und Hintergründen erst einmal geschildert und interpretiert werden. Begeben wir uns also an den Ort des Geschehens. Das Amberg des Jahres 1535 gehörte zwar nicht zu den Pionieren des europäischen Aufbruchs in die Neuzeit. Es ist aber auch nicht zu übersehen, dass die allgemeine Gärung die oberpfälzische Stadt erreicht hatte. So verfolgte der Amberger Rat aufmerksam das Geschehen auf dem Reichstag von 1530 in Augsburg, wo Kaiser Karl V. sich für die Einheit der Kirche einsetzte.¹⁵ Drei Jahre später hielt sich der in Wittenberg lebende, aber gebürtige Amberger Sebastian Fröschel in seiner Heimatstadt auf und scheint dort das Evangelium gepredigt zu haben.¹⁶ Auch nach seiner Rückkehr an die Elbe hielt er den Kontakt in seine Geburtsstadt aufrecht.¹⁷ Nur wenige Jahre bevor stand die Berufung des von Luther und Melanchthon empfohlenen Salzburger Andreas Hügel.¹⁸ Die Quellen erlauben es nicht, ein verlässliches Stimmungsbild des Jahres 1535 zu zeichnen – dass die Welt im Umbruch war, dürfte aber weit über den Kreis der Ratsmitglieder hinaus gefühlt worden sein.

In dieser Situation fand die Expedition der 25 Amberger statt. Die Höhle,¹⁹ nach einem ihrer späteren Besitzer auch Kastnerhöhle genannt, liegt am südöstlichen Ausläufer des Jurahöhlengebiets unweit des Dorfes Breitenwinn bei Hohenfels. Funde aus der Bronzezeit bis in die Völkerwanderungsepoche hinein beweisen eine frühe Nutzung durch den Menschen, hinzu kommen zahlreiche Tierknochen.²⁰ Es liegt nahe, dass sie in den folgenden Jahrhunderten immer wieder zu den unterschiedlichsten Zwecken herangezogen wurde, denn als versteckt konnte und kann man sie kaum bezeichnen; 1921 bildete ein etwa fünfzehn Meter breiter Torbogen

Klaus KRÜGER (Hg.), *Curiositas. Welterfahrung und ästhetische Neugierde in Mittelalter und früher Neuzeit*, Göttingen 2002, S. 147–175.

¹⁴ Vgl. Panajotis KONDYLIS, *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*, München 1986, S. 44 Anm. 4: „Es gibt nicht die Neugierde an sich, sondern immer nur eine bestimmte Neugierde, die von konkreten Menschen unter konkreten Umständen empfunden wird.“ Weiter, so Kondylis, sei beispielsweise die theologische Neugier mittelalterlicher Philosophen ebenso als eine solche anzuerkennen.

¹⁵ Vgl. die Abschrift der kaiserlichen Propositionen von 1530. – Vgl. *Das evangelische Amberg im 16. Jahrhundert*. Ausstellung im Stadtarchiv Amberg 9. Juli bis 29. August 1983, Amberg 1983, S. 38 Nr. 8.

¹⁶ Vgl. *Das evangelische Amberg im 16. Jahrhundert*, S. 39 Nr. 9.

¹⁷ Vgl. Jörg FISCHER, *Georg Agricola Ambergensis – Melanchthons Mann in Amberg (?)*, in: Siglinde KURZ (Hg.), *Philipp Melanchthon. Reformator und Ratgeber 1497 – 1560*, Amberg 2010, S. 53.

¹⁸ Vgl. Maximilian WEIGEL, *Andreas Hügel und die Einführung der Reformation in Amberg*, Amberg 1938.

¹⁹ Vgl. zur Höhle aus speläologischer Sicht Renate ILLMANN (Hg.), Richard Gottfried SPÖCKER, *Die Breitenwinner Höhle (um 1921)*, in: *Natur und Mensch. Jahresmitteilungen 2013 der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.*, Nürnberg 2014, S. 53–76.

²⁰ Die Funde verwahren die Archäologische Staatssammlung München (Inv.-Nr. 1956, 1129) und das Historische Museum Regensburg (Inv.-Nr. 1961/336).

eine Art Vorraum.²¹ Wie andere Erkunder von Höhlen konnten die 25 Amberger wahrscheinlich auf mündlich in der Region vorhandenes Wissen zurückgreifen.²² Dies begann sicher bei der Wegbeschreibung zum Höhleneingang sowie Angaben über deren Vorraum und einzelne Gänge, dürfte aber auch mehr oder weniger sagenhafte Berichte über frühere Bewohner und Besucher sowie die dort zu findenden Schätze bis hin zu Geistern beinhaltet haben. Offenkundig erreichte dieses Wissen auch Amberg und stieß dort auf stärkeres Interesse. Dass es Einwohner der eine Tagesreise entfernten Stadt und nicht die Dorfbewohner selbst waren, die eine Höhlenbefahrung wagten, ist keineswegs untypisch in der Geschichte der Speläologie; das Interesse an Höhlen war meist ein urbanes Phänomen, während die Einheimischen mit ihnen aufwuchsen und sie als etwas Selbstverständliches wahrnahmen.²³

Wer aber waren die Höhlenbefahrer? Mit vollem Namen bekannt ist lediglich „Barthold Buchner / So mit und bey geweßt / und dem Rentmayster zuo Amburg [!] mit diensten verfaßt ist“,²⁴ der den Bericht in den Druck gegeben hat. Träger des Namens Buchner sind im Amberger Bürgerbuch dieser Zeit verzeichnet, jedoch nicht mit dem Vornamen Berthold.²⁵ Der Rest ist Spekulation; dass er den Befahrungsbericht verfasste und möglicherweise auch publizierte, könnte auf einen gelehrten Hintergrund weisen, allerdings konnten weder Einträge in eine Universitätsmatrikel noch andere Veröffentlichungen unter seinem Namen ermittelt werden. Dass er im Druck den Amberger Rentmeister erwähnte, seinen mutmaßlichen Dienstherrn, lässt Kontakte zur regionalen Elite erahnen, denkbar ist aber auch, dass diese mit einer solchen Erwähnung erst hergestellt werden sollten.²⁶ Namentlich genannt wird im weiteren nur noch „unsern gellen einen / heißt Burckstaller“²⁷ ohne dass klar ist, ob damit sein Status als Handwerksgehilfe gemeint ist oder ledig-

²¹ Vgl. SPÖCKER – ILLMANN, Breitenwiener Höhle, S. 57. Dort auch eine Fotografie des Eingangs. In dieser Zeit wurde die Höhle durch die Amberger Feil und Greger begehbar gemacht und konnte ohne Ausrüstung besichtigt werden. Vgl. Friedrich SPÖCKER, Geschichtlicher Führer durch Hohenburg und die nächste Umgebung. Aus Chroniken, Urkunden, Zunftakten und eigenen Aufzeichnungen, Kallmünz 1935, S. 14.

²² Vgl. zur Wissensweitergabe über Höhlen allgemein MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 96.

²³ Vgl. ebd., S. 95.

²⁴ Wunderparliche Newe zeitung so yetzt am tag Petri un[d] Pauli, Im fünf und dreyssigsten jar, Durch fünf und zwayntzig Burger und Burgers sün der Statt Amberg, die inn einem ungeheuren hollen Berg drey meil wegs von der Statt Amberg inn ein gebyrg bey einem Dorff hayßt Predenwind, inn wölchen berg sye bey neühundert klaftern gegangen und durchkroche[n] was sie wunderbarlichs darin[n] gsehen, o.O. 1535, o.P. VD 16 B 9009. Zitiert wird im Folgenden nach dem online zugänglichen Exemplar in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

²⁵ Vgl. die Einträge im StadtA Amberg, Amtsbücher Bd. 243, sowie das Register unter Handschriften 29. Vgl. zur Aussagekraft der Bürgerbücher Josef Franz KNÖPFLER, Die Bürgerbücher im Stadtarchiv zu Amberg i.O., in: Deutsche Geschichtsblätter 18 (1917) S. 268–272.

²⁶ Vgl. zur Funktion einer Widmung Reinhard WITTMANN, Der Gönner als Leser. Buchwidmungen als Quelle der Lesergeschichte, in: Monika ESTERMANN – Ernst FISCHER – DERS. (Hg.), Parallelwelten des Buches. Beiträge zu Buchpolitik, Verlagsgeschichte, Bibliophilie und Buchkunst. Festschrift für Wulf D. v. Lucius, Wiesbaden 2008, S. 12. Vgl. zum Phänomen der Widmung auch Gérard GENETTE, Paratexte: Das Buch vom Beiwerk des Buches, Frankfurt a. M. 1989, S. 116–140.

²⁷ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P. Unter diesem Namen finden sich im Amberger Bürgerbuch zwei Personen, 1525 ein Lorenz Burgstaller sowie 1537, zwei Jahre nach der Befahrung, ein Georg Burgstaller. Vgl. StadtA Amberg, Amtsbücher Bd. 243, f. 53 u. 64v.

lich die Verbundenheit der Höhlenbefahrer miteinander betont wird. Für erstere Deutung spricht eine weitere Erwähnung eines Teilnehmers, nämlich eines namentlich nicht genannten Goldschmiedegesellen.²⁸

Erwähnt wird außerdem ein Apotheker, der Buchner Labung reichen musste, ohne dass klar wird, ob er dies während oder nach der Expedition getan hat.²⁹ Damit enden schon auch die direkten Nennungen, der Rest ist Spekulation. An einer Stelle heißt es über die Angst der Höhlenbefahrer: „Mancher hett gewoelt / ehr wer dahaym bey seiner anfrawen bliben“³⁰ – also nicht bei einer Ehefrau, sondern seiner Mutter – kann man daraus auf eher jüngere, noch nicht verheiratete Teilnehmer schließen? In diese Richtung wiese auch Buchners Bezeichnung der Gruppe als Gesellen. Eine weitere Annäherung an die Gruppe erlaubt nur noch der Umstand, dass sie vor der Begehung in Hohenburg übernachteten. Dafür musste man zumindest etwas Geld erübrigen können.³¹ Man hat es also kaum mit den ärmeren Bürgern Ambergs zu tun, dafür sprechen auch die Gewerbe des Apothekers und Goldschmieds.

Festgehalten zu werden verdient aber in jedem Fall: Die Befahrung der Höhle ist nicht das Projekt eines mutigen Einzelnen, sondern einer Gruppe. Höhlenforschung ist eine soziale Aktivität, die Aufgaben und Gefahren werden auf mehrere Schultern verteilt,³² damit aber auch der Ruhm, den man sich davon versprochen haben wird. Auch bei den Ambergern scheinen die Lasten gleichmäßig verteilt worden zu sein, es wurden „einem yeden etwas zuo tragen aufgelegt / Eim schnuor / Eim liechter / Lateren / Pickel / Wein / Brot etc.“³³ Eine konsequente Gleichbehandlung aller Teilnehmer stieß allerdings an Grenzen. Erforderlich war, dass in der Höhle der Zusammenhalt der Gruppe gewährleistet und Entscheidungen über die Richtung des Weitergehens zu treffen waren. Eine oder mehrere Personen mussten also mit Autorität ausgestattet werden, und so wurden „Zwehn auß uns zuo Hauptleütten verordnet“.³⁴ Wie und nach welchen Kriterien sie ausgewählt wurden, ist unklar. Erwartbar wäre, dass Kriterien der Ständegesellschaft wie der gesellschaftliche Rang als Mitglied einer eingessenen Familie zum Tragen kommen, möglicherweise auch ein angesehenes Amt wie die Ratsmitgliedschaft. Denkbar wäre aber auch, dass einzelne Gruppenmitglieder durch höhere Sachkompetenz etwa als Bergleute die Leitung an sich zogen, deren Kenntnisse in Amberg sicher gut greifbar waren.³⁵ Ob ein oder mehrere Bergleute allerdings an der Expedition persönlich beteiligt waren, ist nicht nur deshalb fraglich, weil sie in der Schrift nicht vorkommen; auch wurden die Distanzen in der Höhle in Klaftern gemessen, das bergmännische Lachtermaß fand dagegen keine Verwendung. Andere Hilfsmittel waren nicht nur aus bergmänni-

²⁸ „Ein Goldschmids gesell“ – Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

²⁹ Buchner musste aus einem Loch gezogen werden „und ward seer schwach darnach/das mir der Apotecker labung reichen muoßte.“ – Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

³⁰ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

³¹ Vgl. Erwin HERRMANN, Ein höhlenkundlicher Forschungsbericht aus der Reformationszeit, in: Die Oberpfalz. Eine Heimatzeitschrift für den ehemaligen Bayerischen Nordgau 60 (1972) S. 289–294, hier S. 293.

³² Vgl. dazu MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 38.

³³ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

³⁴ Ebd.

³⁵ Bergleute waren in praktisch-organisatorischer Hinsicht häufig Vorbild für Höhlenbefahrungen. Vgl. MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 82.

schen Kontexten bekannt. So nutzten Höhlenforscher in der Regel Talgkerzen oder Kienspäne als Leuchtmittel.³⁶ Dass die Amberger „feyerzeuge [...] ein liechter / Lateren“³⁷ mitnahmen, ist belegt, man kann aber nur spekulieren, welcher Art sie waren.

Schon im Mittelalter gebräuchlich war es, zur Markierung der Wege hin und zurück Schnüre einzusetzen.³⁸ Solche Ariadnefäden durch das Labyrinth der Höhlengänge hielt auch Buchner für erforderlich: „Dann so wir vonn der schnuere kommen weren / Were uns nicht müglichen geweßt wider herauß zuo kommen“.³⁹ Diese wurden im Eingangsbereich der Höhle festgebunden und vier Personen für deren Bewachung abgestellt. Entlang dieser Fäden fanden die Amberger nicht nur in die Höhle, sondern auch ohne Verluste nach einer etwa siebenstündigen Befahrung wieder hinaus.⁴⁰ Nur der bereits genannte Burckstaller wurde von einem Stein am Kopf verletzt. Spurlos war die Expedition aber auch an den übrigen Teilnehmern nicht vorübergegangen, wie Buchner schreibt: „wir hetten uns auch all inn dem Berg entferbt / das einer ab dem andern erschrack / und ein entsetzung heten / Wir sahen all als tod coerpel / darab / Die herauß unser vor dem Loch gewart heten / seer erschracken.“⁴¹

Um die Breitenwinner Höhle zu begehen, hatten die Beteiligten also nicht nur Geld für die Übernachtung und viel Kraft aufwenden müssen, sondern auch ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt. Damit steht die Frage im Raum, was sie antrieb. Einer eindeutigen Antwort steht nicht nur die Vielzahl der Teilnehmer entgegen, die sich unterschiedliches davon versprochen haben dürften, sondern auch das Fehlen einer klaren Aussage in Buchners Bericht. Er muss also zwischen den Zeilen gelesen und auf mögliche Motive abgeklopft werden.

Ein Dokument aus dem Jahr 1535 ruft unweigerlich die Frage hervor, ob religiöse Momente eine Rolle spielten. Diese klingen in Buchners Bericht in der Tat immer wieder an. Dass die Expedition am 29. Juni, also am Peter und Paulstag, stattfand, leitete den Text ein, und er endet mit der Formel: „Aber Got hab lob unser kainem nichts sonders zuo schaden raychte / Dem sey lob / eer und preiß von ewigkait. Amen.“⁴² In einen religiösen Rahmen stellten sich die 25 Amberger auch, als sie auf ihrem Weg zur Höhle das Pilgerlied „In Gottes Namen fahren wir“ anstimmten.⁴³ Darin kann man den Versuch erblicken, sich angesichts der drohenden Gefahren unter Tage „des Wohlwollens des Schöpfers zu versichern und gegen heidnische Abgötter zu wappnen“.⁴⁴ Natürlich ist es schwer zu sagen, inwieweit Datumswahl, Gotteslob und Pilgerlied lediglich der Konvention verhaftet waren, oder ob sie den Teilnehmern ein wirkliches Bedürfnis waren. Unwichtig dürften sie am Vorabend des Einzugs der Reformation keinesfalls gewesen sein. In der Höhle aber herrschten

³⁶ Vgl. MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 83.

³⁷ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

³⁸ Vgl. MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 82 f.

³⁹ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

⁴⁰ Buchner berichtet, man habe sich gegen 5 Uhr morgens versammelt und sei um 12 Uhr wieder aus der Höhle gekommen. Vgl. Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Dabei handelt es sich vermutlich um das bei Philipp WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 3, Leipzig 1870, S. 1229f. Nr. 1436 wiedergegebene Lied.

⁴⁴ MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 50.

andere Glaubenswelten fernab theologischer Kontroversen, wie sich zeigte, als man versuchte, den Hauptmann aus einem zu engen Loch zu befreien: „Als wir aber mit liechtern im herauß zuo helffen luffen / da gschahe ein wurff herfür / trifft unsern gsellenn einen / haißt Burckstaller / an kopf het im gar leicht ein aug verderbt / desselben hab ich ein klain drumm heraußbracht / er verpluetet sich seer / muoß ihm also den spot zum schaden haben / es gedaucht uns inn unserm ansehen / er geschehe durch ein gestalt eines weibsbilds / Der Burckstaller hett vil geweychter Fantasy bey im / wir hieltens für ein gespenst / und kaeme von wegen seins aberglaubens / Wir mochten aber ferner nichts ansichtig werden.“⁴⁵ Der herabfallende Stein also, der Burckstaller verletzte, stieß eine Diskussion über seine Ursachen an und offenbarte die unterschiedlichen Glaubensvorstellungen innerhalb der Gruppe. Die meisten scheinen die seinerzeit durchaus verbreitete Vorstellung einer Frau als Steinerwerferin⁴⁶ für ein Gespenst, also ein Hirngespinnst, gehalten zu haben, und haben Burckstaller deswegen verhöhnt. Dass aus heutiger Sicht abergläubische Vorstellungen noch im Schwange waren, zeigte die Begebenheit dennoch, und er muss nicht allein in der Gruppe gewesen sein. Der Höhlenraum beflügelte die Phantasien mehrerer Teilnehmer, die die dortigen Gesteinsformationen sehr eigenwillig interpretierten. So erblickten sie „einen schoenen koestlichen pallast unnd Tabernackel“,⁴⁷ „einen springenden brunnen“⁴⁸ „vier Staynin Sewlen/ fast geformiert und gemachet/ als weren etwann alldo benck gewesen“.⁴⁹ Solche mehr oder weniger phantasievollen Deutungen der geologischen Phänomene⁵⁰ sind bis heute gängiger Bestandteil von Höhlenbegehungen, und daran hat auch die frühe Kritik etwa eines Gottfried Wilhelm Leibniz⁵¹ nichts geändert. Für die 25 Amberger indes war die Befahrung eine Konfrontation mit Altem und Neuem zugleich; die Entdeckung neuer Räume und Naturerscheinungen konfrontierte sie zugleich mit Vorstellungswelten, die sie selbst schon als Aberglauben einstufen. So groß die Rolle der Religion in dieser Expedition freilich war, als religiös veranlasst wird man sie nicht bezeichnen können.

Plausibel klingt auch die Vermutung, die 25 Amberger hätten sagenhafte Schätze oder wundersame Dinge in der Höhle vermutet, die sie sich aneignen wollten. Tatsächlich hat Schatzgräberei in der Höhlenkunde eine wichtige Rolle gespielt, sie erreichte ihren Höhepunkt allerdings erst im 17. Jahrhundert.⁵² Gut belegt ist ein

⁴⁵ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

⁴⁶ Vgl. zu den Vorstellungen um Frauengestalten als Höhlenbewohnerinnen den Artikel Höhlen, in: Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 4, Berlin/ Leipzig 1931/32, Sp. 175–183, hier Sp. 179.

⁴⁷ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Vgl. Ferdinand LEJA, 475 Jahre Höhlenforschung in der Frankenalb – ein verpasstes Jubiläum, in: Mitteilungen des Verbandes deutscher Höhlen- und Karstforscher 59 (2013) S. 130–133, hier S. 130.

⁵¹ Vgl. MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 110; Hole RÖBLER, Der anatomische Blick und das Licht im theatrum. Über Empirie und Schaulust, in: Helmar SCHRAMM – Ludger SCHWARTE – Jan LAZARDZIG (Hg.), Spuren der Avantgarde. Theatrum anatomicum. Frühe Neuzeit und Moderne im Kulturvergleich, Berlin/New York 2011, S. 97–128, hier S. 105–111.

⁵² Vgl. MATTES, Reisen ins Unterirdische (wie Anm. 6), S. 97. Vgl. zur Schatzsucherei in der Frühen Neuzeit Heide KLINKHAMMER, Schatzgräber, Weisheitssucher und Dämonenbeschwörer.

Fall im schwäbischen Kirchheim unter Teck, wo zwei Schatzgräber nach einem angeblich unter der dortigen Burg in der sogenannten Sibyllenhöhle verborgenen Schatz gruben, der bei deren Zerstörung im Bauernkrieg vergraben worden sei. Sie gerieten dafür wegen Zauberei ins Gefängnis und mussten bei ihrer Entlassung schwören, Württemberg nie wieder zu betreten.⁵³ Es ist also gut möglich, dass manche Teilnehmer sich sagenhafte Schätze oder zumindest merkwürdige Dinge aus der Höhle versprachen, deren Mitnahme sie bereichern konnten. Schließlich transportierten sie einige Dinge aus der Höhle heraus, auch wenn sie diese beim Herausbrechen schwer beschädigten: „Fundend ein staynende bildnuß / hat fast die arte / als sitz ein abgott auff einem stuol / unnd hat ein stroewin krantz auff / das strow ward schwartz und gantz mirb worden / Ich und ander haben des selbigen strowes genommen.“⁵⁴ Schätze waren es also nicht, sondern nur Menschenknochen und wunderliche anmutende Gesteinsformationen, die man der Höhle entreißen konnte. Die Fundstücke selbst aber müssen heute als verschollen gelten. Wenig Grund besteht hingegen zu der Annahme, die Befahrung von 1535 habe der Suche nach Bodenschätzen gedient, wie es bereits für das Jahr 1490 bezeugt ist, als Hans Breu von Bayreuth im sogenannten Ahornloch nach Salpeter als Grundlage für Schießpulver suchte.⁵⁵

Wird man sie hingegen als wissenschaftlich oder zumindest naturkundlich motiviert sehen können? Tatsächlich handelt es sich ja bei dem Bericht um eines der allerersten längeren zusammenhängenden Dokumente über eine Höhlenbefahrung, und es ist verführerisch, schon deswegen von einem Forschungsbericht zu sprechen.⁵⁶ Gestützt wird diese Annahme durch die wiederholt in den Bericht eingestreuten Maßangaben über die Höhle und die Beschreibungen der vorgefundenen Gesteinsformationen. Dass man mehrere bemerkenswerte Funde aus der Höhle mitnahm oder mitzunehmen versuchte, ließe sich ebenfalls in eine wissenschaftliche Richtung interpretieren. Es spricht allerdings eine Reihe von Gründen dagegen, hier ein wie auch immer geartetes wissenschaftliches Ansinnen zu vermuten. Dabei geht es nicht darum, einen modernen Begriff von Wissenschaft 500 Jahre zurückzulegen, sondern die damaligen Verständnisweisen insbesondere der Naturwissenschaft zugrunde zu legen.

Bei den Akteuren handelte es sich wahrscheinlich nicht um Akademiker, oder, im Horizont der Zeitgenossen, Angehörige des Gelehrtenstandes, die sogenannten litterati; wie gesagt, vermutlich waren es Handwerksgehlen, und weder Buchner noch Burgstaller ließen sich in den Matrikeln der infrage kommenden Hochschulen in Heidelberg und Ingolstadt nachweisen. Ebenso geschah die Publikation des Höhlenberichts nicht in universitären Kontexten als eine gelehrte Abhandlung, sondern als Flugschrift. Vorschnell wäre es jedoch, damit alle Wissenschaftlichkeit abzusprechen. Gerade die anwendungsbezogenen Naturwissenschaften entwickelten

Die motivische und thematische Rezeption des Topos der Schatzsuche in der Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert, Berlin 1993.

⁵³ Vgl. Rolf GÖTZ, Die Sibylle von der Teck. Die Sage und ihre Wurzeln im Sibyllenmythos, Kirchheim unter Teck 1999, S. 9–12.

⁵⁴ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

⁵⁵ Vgl. Anton LÜBKE, The world of caves, New York 1958, S. 265.

⁵⁶ In diesem Sinne äußern sich HERRMANN, Ein höhlenkundlicher Forschungsbericht (wie Anm. 31); Hartmut HELLER, „In Höhlen hausen böse Geister!“ Die Dämonisierung süddeutscher Karsthöhlen. Naturrezeption in Gestalt später Sagenbildung, in: Max LIEDTKE (Hg.), Naturrezeption, Graz 2003, S. 69.

sich in der Frühen Neuzeit außerhalb der Universitäten.⁵⁷ Als markantes Beispiel aus Amberg selbst wäre etwa der Geschützbauer Martin Merz zu nennen, der einen eigenen Traktat über Artillerie schrieb, aber wohl nie eine Universität besuchte.⁵⁸ Dieser aber forschte, experimentierte und dokumentierte in einem fest umrissenen Feld des Wissens, mit klaren Fragestellungen und für ein Fachpublikum niedergelegten Ergebnissen. Dies gilt wohl kaum für die 25 Amberger, die ohne klare Vorstellung vom Höhleninnern agierten. Ihre Expedition sollte offenkundig keine spezifischen Fragen beantworten, es wurden weder Experimente durchgeführt noch Dokumentationen gefertigt. Ihr Bericht thematisiert überwiegend das eigene Verhalten, die gesehenen Dinge und die überstandenen Mühen und Gefahren. Mit der Wahl des Deutschen und in der sprachlichen Gestaltung passt die Schrift sich zudem an nichtgelehrte Leser an. Ihre Frage an die Höhle dürfte einfach die gewesen sein, was sich wohl alles in ihr befand. Wieder könnte man sie also aus dem Reich der Wissenschaften verbannen, wäre da nicht der eingangs erwähnte Leonardo da Vinci, unstrittig eine prominente Gestalt der Wissenschaftsgeschichte. Dass er eine Höhlenbegehung erwog, die die 25 Amberger in die Tat umsetzten, stellt von neuem die Frage: Was verbindet beide Parteien? Es dürfte ihr Impetus sein, die Neugier, das Wissen wollen, was ein so unbekannter Ort wie eine Höhle verbirgt. Als Antrieb für Forschungen hat er stets eine gewichtige Rolle gespielt. Wissenschaftliches Forschen ist ohne Neugierde kaum denkbar; im Umkehrschluss allerdings ist Neugierde ohne Wissenschaft durchaus denkbar, und hier dürfte der Punkt liegen, an dem sich die Neugier der 25 Amberger von der eines Leonardo da Vinci scheidet. Die Amberger waren in der Tat neugierig auf das Höhlenreich, sie wollten aber weder Welträtsel klären noch Experimente durchführen oder Apparate bauen. Die Funde, die sie machten, nahmen sie als Erinnerungsstücke mit nach Hause, einer Analyse unterzogen sie sie höchstwahrscheinlich nicht. Deutlich wird, dass es die eine Neugierde nicht gibt und nie gab. Da Vinci bewegten beim Blick in die Höhle wohl andere Fragen als die Amberger. Diese aber setzten ihre eigene Neugierde in die Tat um. Warum sie und nicht da Vinci?

Als Antwort soll eine Beobachtung wiedergegeben werden, die von religiösen und wissenschaftlichen Aspekten gleich weit entfernt ist. Sie stützt sich auf zwei Stellen des Texts: „Als bald sind wir an ein seer enge klufft unnd loch kommen / vor desselbe grausamen ansehen / Unser gesellen einer/der sich dahaymen am aller fraydigsten / inn sollich loch der erst und forderst zuo sein außgegeben / Ein Goldschmids gesell / erschrocken / das er unbedacht seines gelübds vonns auß dem loch ist flüchtig worden.“⁵⁹ Interessant ist hier weniger die Furcht des Gesellen als sein im Vorfeld der Expedition zur Schau getragener Mut und ein von ihm abgelegtes Gelübde. Offenbar also hatten die Gesellen vor ihrer Reise über die drohenden Gefahren gesprochen, wohl auch ihren Mut verbal unter Beweis gestellt und einander ein Gelübde abverlangt. Dessen genauen Inhalt kennt man nicht, zumindest ein Teil davon gebot aber offenkundig, die Gruppe nicht zu verlassen. Diese Annahme erhärtet eine weitere Passage aus dem Bericht, als merkwürdige Geräusche, vermutlich von einem unterirdischen Fluss, zu hören sind: „Mancher hett gewoelt / ehr

⁵⁷ Vgl. dazu Wolfgang KROHN (Hg. u. Übs.), Edgar ZILSEL, Die sozialen Ursprünge der neuzeitlichen Wissenschaft, Frankfurt am Main 1985, S. 53–63.

⁵⁸ Vgl. zu ihm Anton DOLLACKER, Der berühmte Büchsenmeister Martin Mertz von Amberg, in: Die Oberpfalz 21 (1927) S. 186–190.

⁵⁹ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

wer dahaym bey seiner anfrawen bliben / die straff wie etlicher gethon / gegeben / und nye darein kommen.“⁶⁰ Wer sich nach dem Gelübde entschloss, doch lieber zuhause bei seiner Familie zu bleiben, hatte also eine Strafe zu entrichten, und etliche haben von dieser Option Gebrauch gemacht. Man hat also einen gemeinsamen Schwur einer größeren Teilnehmerzahl, eine Straffestlegung für den Bruch des Schwures, und eine Gefahr, der viele dann doch lieber auswichen. Dies lässt sich als eine Mutprobe bezeichnen. Vermutlich hatten die Gesellen sich beim gemeinsamen Zechen über die sagenhafte Höhle ausgetauscht und von ihren Geheimnissen und den dort vermuteten Schätzen fabuliert. Schließlich hatte man wohl den Entschluss gefasst, den Höhlengeheimnissen gemeinsam auf den Grund zu gehen, und die Teilnehmer verschworen sich, dies bei Strafandrohung auch umzusetzen. Als sie sich auf den Weg machten, trieb sie vieles an; Neugier und Entdeckermut angesichts einer genauso stadtbekanntten wie unbekanntten Welt; abergläubische Vorstellungen, denen man auf den Grund gehen wollte; Habgier ob der dort zu entdeckenden Schätze; die Angst, vor den anderen Schwurteilnehmern und später sicher auch der ganzen Stadt als Feigling dazustehen.

Die Neugier der Zeitgenossen

Den glücklichen Heimkehrern also winkten die Mitbringsel, ein bestandenes Abenteuer und somit der Ruf eines mutigen Mannes in ihren Amberger Kreisen. Dass dieser Ruf noch fast 500 Jahre später nachhallt, wird wohl kaum ein Teilnehmer geahnt haben. Entscheidend dafür waren nicht die Geschichten, die sie vermutlich im heimischen Amberg verbreiteten. Verewigt hat sie das Expeditionsmitglied Buchner, der einen Bericht der Befahrung verfasste und vermutlich unter die Druckerpresse gegeben hat. Über die Gründe und Umstände der Drucklegung gibt es nur sehr vage Indizien, die allesamt aus dem Text selbst hergeleitet werden müssen. Zunächst scheint eine Veröffentlichung der Expedition nicht von der Gruppe als ganzer geplant gewesen zu sein; dass Buchner als einziger Autor erscheint, während fast alle anderen im Dunkel bleiben, wäre bei einem gemeinsamen Publikationsprojekt mehr als befremdlich. Interessant ist, dass Buchner nicht nur seine Tätigkeit beim Rentamt erwähnt, sondern seinen Bericht mit „Actuum ut supra“⁶¹ im Stil von amtlichen Dokumenten beschließt. Aus unbekannten Gründen sah Buchner sich also wohl veranlasst, seine Erlebnisse aktenkundig zu machen. Ob und in welcher Beziehung dies zu seiner Tätigkeit im Amberger Rentamt stand, bleibt im Dunkeln. Denkbar wäre sogar, dass der Rentmeister oder ein Drucker den Druck angeregt oder gar ohne Buchners Vorwissen in die Wege geleitet haben. Überraschend wäre das gerade im Amberg des 16. Jahrhunderts nicht, widerfuhr ähnliches doch auch der Amberger Chronik des Bürgermeisters Schwaiger, die in Wittenberg ohne Rücksprache und sehr zum Leidwesen des Autors unter die Druckerpresse gelangte.⁶² Auf keinen Fall handelte es sich bei Buchner um einen versierten und erfahrenen Publizisten; die Schrift über die Höhlenbefahrung war seine erste und blieb seine einzige Publikation.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Wunderparliche Newe zeitung (wie Anm. 24), o.P.

⁶² Vgl. ausführlich Friedrich ROTH, Michael Schwaigers Amberger „Chronika“ und der deshalb von Kurfürst Friedrich III. gegen ihn geführte Prozeß, in: *VHVO* 79 (1929) S. 3–63.

An welchem Ort Buchner oder ein anderer die Aufzeichnungen in den Druck gab, lässt sich nicht mehr sagen. Es handelt sich aber um mindestens vier unterschiedliche Druckereien.⁶⁵ Als deren Standort wurden bislang nur Augsburg,⁶⁴ Würzburg⁶⁵ und Zwickau⁶⁶ identifiziert. Noch nicht identifiziert werden konnte der Druckort des Exemplars des Stadtarchivs Amberg. Natürlich liegt Amberg selbst nahe, und viele haben dies auch angenommen oder zumindest für möglich gehalten.⁶⁷ Damit wäre die Schrift allerdings der erste erhaltene Druck. Bislang als ältester Titel nachweisbar ist die Schrift „Der Stadt Amberg Paw vnd Portung schaw ordnung sambt etlichen andern angehengten Artickeln“, die der Amberger Bürger Wolf Guldenmund 1552 druckte.⁶⁸ Überliefert sind aus seiner Werkstatt vor allem Regelungen des Amberger Rats, geistliche Lieder, aber auch eine Passion von Hans Sachs und eine Flugschrift über einen Mörder, der sich als Schatzgräber ausgab. Es wäre also zu erklären, warum eine Druckerpresse siebzehn Jahre offenbar unbenutzt in Amberg stand, was angesichts des hohen Aufwands für Anschaffung und Betrieb äußerst unwahrscheinlich wäre. Plausibler erscheint der Auftrag an eine Druckerei im nahegelegenen und vielfältig mit Amberg verflochtenen Nürnberg. Dass Amberger Begebenheiten und Erkenntnisse andernorts gedruckt wurden, war keineswegs ungewöhnlich; so ließ der Amberger Stadtarzt Johann Volg seine medizinischen Schriften 1529 in Regensburg drucken.⁶⁹ Auf jeden Fall ist festzuhalten: Auf den ersten Druck, wo auch immer, folgten drei weitere. In Augsburg wurde die Schrift ein Jahr später mit Änderungen nachgedruckt.⁷⁰ Schon dies zeigt ein großes Interesse der Zeitgenossen an, und es lässt sich ebenso an der Verbreitung ablesen. Als einem Quartdruck mit nur wenigen Seiten drohte ihr im Gegensatz zu den

⁶⁵ Die Exemplare sind im VD 16 unter den Nummern B 9009 und B 9010 (Augsburg 1536) nachgewiesen.

⁶⁴ Lt. Identifikation des Exemplars der BSB handelt es sich um die Druckerei Heinrich Steiner. Vgl. zu dieser Druckerei Hans-Jörg KÜNAST, „Getruckt zu Augspurg“ – Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555, Tübingen 1997.

⁶⁵ In Würzburg erschien der Druck 1535 bei Balthasar Müller. Vgl. Gisela MÖNCKE, Zum Würzburger Buchdruck in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Johann LOBMEYER – Balthasar MÜLLER – Melchior BOPP, in: Archiv für die Geschichte des Buchwesens 62 (2008) S. 153–188, hier S. 177.

⁶⁶ In Zwickau erschien der Druck 1535 bei dem Buchdrucker Wolfgang Meyerpeck. Vgl. Helmut CLAUS, Die Zwickauer Drucke des 16. Jahrhunderts, Gotha 1986, S. 80, Nr. 212.

⁶⁷ Vgl. Karl WINKLER, Literaturgeschichte des oberpfälzisch-egerländischen Stammes, Bd. 1: Literaturgeschichte, Kallmünz o. J., S. 185; HERRMANN, Ein höhlenkundlicher Forschungsbericht (wie Anm. 31), S. 290; Schraml, Breitenwinner Höhle (wie Anm. 1), S. 153; LEJA, 475 Jahre Höhlenforschung (wie Anm. 50), S. 130. Auch Anton Dollacker hat diese Vermutung geäußert, fand sie bei seinen Recherchen nicht bestätigt. Vgl. Stadtarchiv Amberg, Zugang 1 Nr. 2287.

⁶⁸ Maximilian WEIGEL, Buchdrucker und Druckschriften in Amberg bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in: VHVO 92 (1951) S. 175–185, hier S. 175 f. Auch Josef BENZING, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963, S. 7, lässt den Amberger Buchdruck 1552 einsetzen. Vgl. auch Christine PASCHEN, Das Amberger Buchgewerbe zwischen Reformation und Gegenreformation, in: VHVO 142 (2002) S. 7–64, zu Guldenmund S. 13–18.

⁶⁹ Vgl. Jana HUBKOVÁ, Amberg im Lichte der Flugblätter und Flugschriften von den Anfängen des Buchdrucks bis 1621, in: Johannes LASCHINGER (Hg.), Aus Ammenberg wird Amberg. Historische Vorträge aus 975 Jahren Amberger Geschichte, Amberg 2010, S. 144.

⁷⁰ Vgl. Helmut CLAUS, Die Zwickauer Drucke des 16. Jahrhunderts, Gotha 1986, S. 80, Nr. 212.

gewichtigen Folianten, schnell verloren zu gehen. Erhalten aber ist für Buchners Bericht eine zweistellige Zahl von Exemplaren weit über den oberpfälzisch-fränkischen Raum hinaus. Offenkundig war der Druck ein beliebtes Sammlerstück. Als bekanntesten Besitzer darf man den Schriftsteller Gustav Freytag anführen,⁷¹ aber auch Hans von und zu Aufseß, dem Gründer des Germanischen Nationalmuseums; belegt ist ferner ein Privatbesitz in Regensburg.⁷² Namentlich bekannt sind die Sammler Erhard Schad in Ulm,⁷³ Christian Gottlieb Buder in Jena,⁷⁴ Joachim von Watt in St. Gallen,⁷⁵ August Martin Schadeloock in Nürnberg⁷⁶ und nicht zuletzt ein privater Sammler, aus dessen Besitz ein Exemplar 1942 über den geistlichen Rat Albrecht an das Stadtarchiv Amberg gelangte.⁷⁷ Ähnlich ging es auch mit den anderen Sammlerstücken, die heute in den öffentlichen Bibliotheken im gesamten deutschen Sprachraum zu finden sind.⁷⁸ Der Befahrungsbericht erfreute sich also schon unmittelbar nach seinem Erscheinen einer regen Neugier der Zeitgenossen.

Die Neugier der Nachwelt

Aber warum wollte man diese Schrift gedruckt sehen? Als Würdigung der Teilnehmer oder eines Auftraggebers war sie schon wegen deren Nichtnennung nicht angelegt, als wissenschaftliche Schrift auch im weiteren Sinne kann sie ebenso wenig angesehen werden. Vielleicht tut man gut daran, in dieser Frage nicht nur die Stimme der Schrift selbst zu hören, sondern auch das gewaltige Echo, das sie fand. In den privaten und öffentlichen Bibliotheken verschwand der Druck nicht einfach als Sammlerstück. Er fand über die Jahrhunderte zahlreiche Leser und Zitierer, die ihm ein reges und kontroverses Weiterleben sicherten.⁷⁹ Es lassen sich zwei Hauptstränge der Wirkungsgeschichte dieses Textes ausmachen. Den einen bildet die

⁷¹ Vgl. Paul HOHENEMSER, Flugschriftensammlung Gustav Freytag, Frankfurt/Main 1925, S. 28, Nr. 384. Die Sammlung befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt/Main.

⁷² Vgl. Emil WELLER, Die ersten deutschen Zeitungen, hg. mit einer Bibliographie, Tübingen 1872, S. 111 f.

⁷³ Vgl. Bernhard APPENZELLER – Dorothea SCHOCH – Alexander ROSENSTOCK (Bearb.), Catalogus Schad. Die Bibliothek des Erhard Schad (1604–1681). Standortkatalog, Ulm 2013, S. 56.

⁷⁴ Freundliche Auskunft der ThULB Jena vom 13. Juli 2021.

⁷⁵ Vgl. Hans FEHRLIN – Helen THURNHEER – Verena SCHENKER-FREI (Bearb.), Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553, St. Gallen 1973, Nr. 525.

⁷⁶ Vgl. Catalogvs bibliothecae qvam vir ... Avgvstinvs Martivvs Schadeloock...collegit, Bd. 1, 1, Nürnberg 1774, S. 296 Nr. 2985.

⁷⁷ Anton Dollacker unternahm erste Recherchen zur Druckgeschichte, die er nicht mehr zu Ende führen konnte. Vgl. Stadtarchiv Amberg, Zugang 1 Nr. 2287.

⁷⁸ Ungeklärt ist die Erwerbungs-geschichte des Exemplars der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, die die Flugschrift nach 1705 erworben haben muss. Freundliche Auskunft der HAB vom 13. Juli 2021.

⁷⁹ Anders Trevor R. SHAW, The History of cave studies, in: Helictite 24 (1986) S. 3–12, hier S. 5: "The pamphlet was, however, too local to have had any wide influence – only one copy is known to exist now." Neben teils ausführlichen Zitaten aus dem Text ist er vollständig abgedruckt bei Ferdinand LEJA, 475 Jahre Höhlenforschung (wie Anm. 50), S. 130–133; HERRMANN, Ein höhlenkundlicher Forschungsbericht (wie Anm. 31); Hartmut HELLER, „In Höhlen hausen böse Geister!“ (wie Anm. 56), S. 79–83.

Höhlenforschung, die den 25 Ambergern einen vorderen Platz in der Ahnengalerie der eigenen Disziplin zuwies. Am markantesten tat dies die Gauleitung Bayerische Ostmark in Bayreuth, die zum 400. Jahrestag der Befahrung eine Festschrift veröffentlichte, in der sie die 25 Amberger zu ihren Gründervätern erklärte: „Lange Zeit war diese Höhlenwelt vereinsamt, gefürchtet, der Menge unbekannt, bis mutige Männer kamen, das Karstwunder zu schauen und der Tiefe ihre Geheimnisse abzutrotzen. Vierhundert Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Es waren Amberger Bürger, die forschend in die Höhle von Breitenwien vordrangen und damit einen neuen Zweig der erdgeschichtlichen Wissenschaft, die Höhlenkunde der Speläologie, ins Leben riefen.“⁸⁰ Für den Verfasser Helmuth Cramer galt 1535 also als Geburtsjahr seiner Disziplin, anderen war der Bericht Ansporn und inspirierte sie zu eigenen Befahrungen der Breitenwien Höhle.⁸¹ Es überrascht nicht, dass auch die Literatur zum Bergbau von dieser Begebenheit Notiz nahm und sie in ihre Darstellungen integrierte. Der kurfürstliche Bergrat Mathias Flurl fand in seiner geologischen Beschreibung Bayerns in der Gegend um Hohenburg eigentlich „außer einigen grauen Horn- und braunen Stinksteinen nichts von Erheblichkeit.“⁸² Seine Aufmerksamkeit fesselte allein die Breitenwien Höhle, deren erste Befahrung durch die 25 Amberger er nach dem bei Amberg Chronisten Johann Kaspar von Wiltmaister gefundenen erzählte.⁸³ Die Ausführlichkeit von Buchners Schilderung war für das 16. Jahrhundert einmalig, so dass sie zu einer gern und oft herangezogenen forschungsgeschichtlichen Quelle avancierte und bis heute geblieben ist.⁸⁴

Der andere Strang der Wirkungsgeschichte reichte weit über die Fachwelt hinaus; die Höhlenbefahrung der 25 Amberger fiel aus dem Rahmen des seinerzeit üblichen weit heraus und reihte sich bestens neben exotische Völker, Kometen oder Blutregen ein, die stets auf neugierige Leserschaft rechnen konnten.⁸⁵ Schon im folgenden Jahr paraphrasierte der Ulmer Schuhmacher und Chronist Sebastian Fischer die

⁸⁰ Helmuth CRAMER, Zum Geleit, in: DERS., 400 Jahre Höhlenforschung in der bayerischen Ostmark, in: 400 Jahre Höhlenforschung in der Bayerischen Ostmark. Die geschichtliche Entwicklung und die Aufgaben der Höhlenforschung in den Höhlengebieten der Bayerischen Ostmark, Bayreuth 1935, o.P.

⁸¹ Eine spätere Befahrung hat Max Hagen vorgenommen.- DERS., Die Höhle bei Breitenwien und die fränkischen Höhlen überhaupt, Vortrag gehalten in der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg am 26. November 1890.

⁸² Mathias FLURL, Beschreibung der Gebirge von Baiern und der oberen Pfalz, München 1792, S. 557. Unklar ist, inwieweit sich die Befahrung durch Johann Georg Wisger Buchners Bericht verdankt. Er erwähnt zwar die „Fabel von den vermeinten Riesenknochen“, führt diesen aber nicht eigens an. Vgl. DERS., Beschreibung der Bredewinder=Höhle in der Oberpfalz, in: Churpfalzbaierisches Intelligenzblatt Stück 57 vom 30. Dezember 1786, S. 421.

⁸³ Vgl. ebd., S. 558 Anm. *. Johann Kaspar von WILTMAISTER, Churpfälzische Kronik, oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgau und obern Pfalz, Sulzbach 1783, S. 609.

⁸⁴ Vgl. neben der in Anm. 3 genannten Literatur etwa LÜBKE, World of caves (wie Anm. 55), S. 266; Helmuth CRAMER, 400 Jahre Höhlenforschung in der bayerischen Ostmark, in: 400 Jahre Höhlenforschung in der Bayerischen Ostmark. Die geschichtliche Entwicklung und die Aufgaben der Höhlenforschung in den Höhlengebieten der Bayerischen Ostmark, Bayreuth 1935, S. 16–19; Ferdinand LEJA, 475 Jahre Höhlenforschung (wie Anm. 50), S. 130–133; TRIMMEL, Höhlenkunde (wie Anm. 3), S. 199.

⁸⁵ Für die Oberpfalz behandelt diese, auch mit Nennung von Buchners Originaldruck Manfred KNEDLIK, „Warhafftige vnd Erbermliche Neuwe Zeytung“ Sensationsmeldungen aus der Oberpfalz in der Bildpublizistik des 16. Jahrhunderts, in: VHVO 159 (2019) S. 247–264.

Ereignisse für seine handschriftliche Chronik.⁸⁶ Am gleichen Ort fanden die Abenteuer der Amberger Platz in der Chronik des Publizisten und Buchdruckers Sebastian Franck,⁸⁷ und dieser war für das weitere Schicksal des Texts von entscheidender Bedeutung. Ihm lag offenbar einer der ersten Drucke Buchners vor, den er zusammenfasste. Details freilich übersah er geflissentlich, so in der Schilderung: „Haben auch gewelb / palläst / plätz mit selbs gewachsenen säulen / pflastern und bildern gesehen als sey es alles in den berg gehawen“⁸⁸ Dass Buchner die Paläste und Statuen nur zur besseren Veranschaulichung heranzog, übersah Franck geflissentlich. Indem er Buchners Vergleiche für bare Münze nahm oder sie zumindest dafür ausgab, lenkte er die Aufnahme des Berichts ins Wunderbare.⁸⁹ Damit war ein Ton angeschlagen, der in zahlreichen Folgeschriften Resonanz fand. Zugleich war mit den chronologischen Zusammenstellungen von Ereignissen ein Medium gefunden, das für eine Weitergabe des Wissens um diese Begebenheit bestens geeignet war. Solche chronikalischen Einträge fungierten als Steinbruch für andere Textsorten, die diesen je nach eigenem Interesse relevante Stellen entnahmen und in eigene Texte einbauten. Nicht immer war klar, welcher Sammlung von Nachrichten diese entstammten. Nicht anders erging es Buchners Bericht, dessen Inhalt berühmt wurde, ohne noch im Original zur Hand genommen zu werden. Sebastian Franck stand somit am Beginn der langdauernden Rezeptionsgeschichte von Buchners Bericht, die er mit seiner vielgelesenen Chronik sowohl ermöglichte als auch in die Bahnen der frühneuzeitlichen Curiositas lenkte.

Noch als Zeitgenosse agierte Philipp Ulhart⁹⁰ im Jahr 1538, der die Begebenheiten um Breitenwinn als eines der sechs wichtigsten Ereignisse des Jahres in sein Werk aufnahm.⁹¹ Dass sie geeignet waren, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, bezeugt das *Nota bene* als Randnotiz im Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek.⁹² Und das Interesse an solchen Geschichten als Füllmaterial für Chroniken ebte keineswegs ab. In Köln publizierte der Schriftsteller und Verleger Jaspas von Gennep 1559 eine „Beschreibu[n]g der Vornembsten Händel, so sich in Geistliche[n] vnnnd Weltlichen sachen[[...]] zugetragen vnd verlauffen haben“, in der eine Seite der Breitenwinn-Höhle gewidmet war.⁹³ 1594 erschien ein *Calendarium historicum*, das in

⁸⁶ Karl Gustav VEESENMEYER (Hg.), *Sebastian Fischers Chronik. Besonders von Ulmischen Sachen*, Ulm 1896, S. 118.

⁸⁷ Vgl. Sebastian FRANCK, *Chronica. Zeitbuch unnd Geschichtbibell von anbegyn biß in diß gegenwertig 1536. iar verlengt ...*, Ulm 1536, S. 295 f. Zu Sebastian Franck existiert umfangreiche Literatur, aus der die Biographie von Patrick HAYDEN-ROY, *The Inner Word and the Outer World. A Biography of Sebastian Franck*, New York u. a. 1994, herausgehoben werden soll.

⁸⁸ FRANCK, *Chronica*, S. 296.

⁸⁹ Vgl. HELLER, „In Höhlen hausen böse Geister!“ (wie Anm. 56), S. 70 f.

⁹⁰ Vgl. zu diesem Karl STEIFF, Artikel „Ulhart, Philipp“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 39 (1895) S. 186–187.

⁹¹ *Chronica Darinnen auff das kürztzest werden begriffen / die Namhaftigsten Geschichten / so sich under allen Kaysern / Von der geburt Christi / biß auff das M.D.XXXVIII. Jar verlasen haben*, o. O. 1538, Eintrag für das Jahr 1535, o. P.

⁹² BSB, 4^o 389.

⁹³ Vgl. [Jaspas von GENNEP], *Epitome Warhaftiger Beschreibu[n]g der Vornembsten Händel, so sich in Geistliche[n] vnnnd Weltlichen sachen, Vom Jar vnsers Herren M. D. biß in das jar der mynderen zal LIX. zugetragen vnd verlauffen haben*, Köln 1559, S. 210. 1569 erschien eine zweite Auflage. Vgl. zum Autor Günter GATTERMANN, Artikel „Gennep, Jaspas von“ in: *Neue Deutsche Biographie* (1964), S. 189–190.

seinem Eintrag für den 11. März den 25 Ambergern einen eigenen Abschnitt einräumte.⁹⁴ Noch 1674 vertrieb der Buchhändler Matthias Enderlin in Isny eine „Newe Keyser Chronik“, in der der Höhlengang nicht fehlen durfte.⁹⁵ In Augsburg wiederholte elf Jahre später der Nürnberger Publizist Johann Christoph Wagner diese Ausführungen in einer Chronik, die eigentlich Ungarn und dem Osmanischen Reich gewidmet war.⁹⁶ Mit der Ambergischen Chronik Johann Caspar von Wiltmaisters, der die Breitenwinger Ereignisse protokolliert, kehrten die Geschehnisse um die Höhle wieder an ihren Heimatort zurück. Dort allerdings schien die Erinnerung schon verblasst zu sein, wie an der falschen Datierung abzulesen ist und Wiltmaister auch indirekt zugibt: „Ich aber habe das Ort Predewind weder erfragen, noch in einem Archiv finden können.“⁹⁷

Alle diese Werke schrieben die kuriose und interessante Geschichte aus dem Erdinnern gerne aus anderen Kompilationen ab, blieben dabei aber ihrer Vorlage gegenüber relativ treu und betteten sie ohne weitere Kommentare in den chronologischen Gang ihres Werks ein. Nicht wenige Autoren aber erlagen dem Reiz ihres unterirdischen Sujets und verbanden sie mit eigenen Ideen und Zwecken. Dass philologische Genauigkeit dabei gerne hintangestellt wurde, zeigt die Sammlung Mons Veneris. Das Werk war bestrebt, Beispiele für riesige unterirdische Hohlräume anzuführen, die der heidnischen Göttin Venus als Heim dienten. Davon sollte auch Buchners Schrift zeugen: „Riesenbein / viel todte verwesene Coerper / Bildtwerck / viel Gewoelb / Pallaest / Plaetz mit selbst gewachsenen Seulen“⁹⁸ formten eine ideale Venusbergkulisse, würdig einer Wagnerinszenierung alten Stils. Wie bei Franck konnte es da nur stören, dass Buchner viele dieser Dinge gar nicht wirklich gesehen haben wollte, sondern sie nur als Metaphern zur Beschreibung verwandt hatte. Dass die Höhle in diesem Werk auf 9.000 Klafter angewachsen war, las sich ebenfalls besser als die wenigen hundert Klafter des Originaldrucks.

Was dem Venusberg recht war, war dem Blocksberg nur billig. So sah es jedenfalls der kaiserlich gekrönte Poet Johannes Prätorius,⁹⁹ der Material über den für seinen regen Luftverkehr bekannten Blocksberg zusammenstellte. Prätorius zitierte

⁹⁴ *Calendarium historicum*: das ist: ein besondere tägliche Hauß- und Kirchen-Chronika; darinn summarischer Weise auf einen jeden Tag, Monat und Jahr etliche besondere Nam und warhafftige Geschichte, schreckliche Miracul ... annotirt und verzeichnet werden, Frankfurt 1594, S. 156.

⁹⁵ Vgl. *Newe Keyser Chronick von dem ersten Röm: Keyser Augusto biß auff jetzt löblichst regierende Röm: Keyserl: Majestät Leopoldum [...]*, Isny 1674, S. 379.

⁹⁶ Vgl. Johann Christoph WAGNER, *Delineatio Provinciarum Pannoniae Et Imperii Turcici In Oriente = Eine Grundrichtige Beschreibung deß ganzen Aufgangs/ sonderlich aber deß Hochlöblichen Königreichs Ungarn/ und der ganzen Türckey / auch deren Völcker / welche selbigem Monarchen zinßbar / als Mohren/ Arabern / und Tartarn / von ihren grausamen Prozeduren / gegen die Christenheit / ...*, Augsburg 1685, S. 28. Vgl. zu Wagner den Artikel Johann Christoph WAGNER, in: Klaus-Dieter HERBST, *Biobibliographisches Handbuch der Kalendermacher von 1550 bis 1750*, https://www.presseforschung.uni-bremen.de/dokuwiki/doku.php?id=wagner_johann_christoph (Aufruf am 02.10.2022).

⁹⁷ Johann Kaspar von WILTMAISTER, *Churpfälzische Kronik, oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgau und obern Pfalz, Sulzbach 1783*, S. 610.

⁹⁸ Heinrich KORNMANN, *Mons Veneris, Fraw Veneris Berg / Das ist / Wunderbare und eigentliche Beschreibung der haydnischen und neuen Scribenten / Meynung von der Goettin Venere [...]*, Frankfurt am Main 1614, S. 396.

⁹⁹ Vgl. zu Prätorius Stefan JORDAN, Artikel „Prätorius, Johannes“, in: *Neue deutsche Biographie* 20 (2001), S. 667–668.

Buchners Text ausführlich nach der Chronik Francks, schickte dem aber eine Kurzfassung dessen voraus, was aus der Perspektive des Blocksbergs wichtig schien: „Ein Gespenst in Weibes Gestalt / in einem hohlen ungeheuren Berge wirfft mit Steinen um sich.“¹⁰⁰ Auch hier also standen die gespenstischen und wundersamen Aspekte in einer angeblich riesigen Höhle im Vordergrund, der Spott, den Burgstaller in der Gruppe für seinen Aberglauben einstellen musste, fand keine Erwähnung. Diese Werke aus dem 17. Jahrhundert standen keineswegs allein, sondern konnten auf die Vorliebe der Zeitgenossen für Kurioses und Wunderbares aufbauen, für die Höhlen, Kometen und Himmelserscheinungen Gegenstand reger Aufmerksamkeit waren.¹⁰¹ Neugier war ihnen und ihren Lesern keineswegs fremd, sie zielte jedoch nicht auf Entdeckung und Erklärung von Phänomenen, sondern schlachtete die Episode um die Breitenwinner Höhle zur Gewinnung von Aufmerksamkeit aus. Nur selten versuchten sich Autoren daran, das Geschilderte wenigstens zum Teil rational zu deuten, wie es Johann Weichard von Valvasor in seinem Werk „Die Ehre des Herzogthums Krain“ tat, als er die aufgefundenen Knochen „ohne Zweifel natürliche Würckungen“¹⁰² nannte, die Existenz von Höhlengestein grundsätzlich aber annahm.

Ausgewiesene Fachmänner für übernatürliche Wesen aller Art waren Jacob von Liechtenberg, Verfasser eines Ratgebers über das Hexenwesen, und Wolfgang Hildebrand, Notar im thüringischen Gebesee.¹⁰³ Beider Werke umkreisten Themen der Magie und Zauberei, wirkten aber schon im 16. und 17. Jahrhundert. 1704 erschien eine überarbeitete Fassung ihrer *Wahren und eigentlichen Entdeckung* als zweiter Band von Hildebrands Kunst- und Wunderbuch, in das der anonyme Herausgeber die von Prätorius übernommene Erzählung von der Breitenwinner Höhle einflocht.¹⁰⁴ Die Amberger, die ihren Gesellen noch wegen seines Aberglaubens verspottet hatten, fanden sich so unverhofft in dessen Gesellschaft wieder. Mit der Aufklärung und dem Beginn der modernen Welt kam diese Spielart der Rezeption keineswegs zum Erliegen; im Gegenteil, eben diese Lesarten des Befahrungsberichts waren es, die ihm den Weg in die Gegenwart und deren Leitmedium Internet bahnten. War es im 17. Jahrhundert die *Blockes=Berges Verrichtung*, so sind es heute Webseiten wie www.atlantisforschung.de,¹⁰⁵ www.rumormillnews.

¹⁰⁰ Johannes Prätorius, *Blockes=Berges Verrichtung / Oder Ausfuehrlicher Geographischer Bericht / von den hohen trefflich alt= und beruehmten Blockes=Berge ingleichen von der Hexenfahrt / und Zauber=Sabbathe [...]*, Leipzig 1668, S. 6.

¹⁰¹ Vgl. RÖBLER, *Der anatomische Blick* (wie Anm. 51), S. 99–102.

¹⁰² Johann Weichard von VALVASOR, *Die Ehre des Herzogthums Krain* (1689), Neudruck Rudolfswerth 1877, S. 252.

¹⁰³ Vgl. zu ihm Artikel Wolfgang HILDEBRAND, in: Klaus-Dieter HERBST, *Biobibliographisches Handbuch der Kalendermacher von 1550 bis 1750*, https://www.presseforschung.uni-bremen.de/dokuwiki/doku.php?id=hildebrand_wolfgang (Aufruf am 02.10.2022)

¹⁰⁴ Von Prätorius übernimmt er wörtlich seine Kapitelüberschrift „Ein Gespenst in Weibes Gestalt / in einem hohlen ungeheuren Berge/ wirfft mit Steinen um sich“ – Wolfgang HILDEBRAND, *Neu-vermehrt, vortrefflich, ausserlesen curieuses Kunst und Wunderbuch : darinnen begriffen, wunderbahre Geheimnisse und Kunststücke, wie man nemlich mit dem gantzen menschlichen Körper, zahmen und wilden Thieren, Vögeln, Fischen ... Pflantzen ... verrichten ... mit ... Beschreibung des Paradiss Lustgarten und ausserlesenen Planetenbuche darinne eine ... Beschreibung der Physiognomiae, chiromantiae und Distillir-Kunst*, Frankfurt/Main 1704, S. 508.

¹⁰⁵ Vgl. https://atlantisforschung.de/index.php?title=Die_Riesen_von_Amberg:_Die_Breitenwinner-H%C3%B6hle (Aufruf am 02.10.2022)

com¹⁰⁶ oder www.mysteries24.com,¹⁰⁷ die sich mit angeblich in Höhlen lebenden Giganten befassen und so die Erinnerung an die Breitenwinner Höhle wachhalten – und nebenbei Buchners Befahrungsbericht zu Übersetzungen ins Englische u. a. auf einer koreanischen Webseite¹⁰⁸ und dem wüst gegangenen Breitenwinn so zu globalem Nachruhm verhelfen.

Die 25 Amberger und ihr Höhlenabenteuer waren also eine hervorragende Zutat für Sammlungen, die den Hunger des Lesepublikums nach Kuriosum und Wunderbarem in der bunten Grauzone zwischen kirchlicher Religiosität, Esoterik und Aberglauben stillen wollten. Einer moralischen Wertung enthielten sich diese Kompilationen; im Vordergrund standen die wunderlichen Dinge, die einem unter Tage begegnen konnten, das Verhalten der Amberger wurde nicht weiter kommentiert, obwohl deren Neugier keine unumstrittene Tugend verkörperte. In christlicher Tradition nach Augustinus galt sie als sündhaft, und mit dem Anbruch der Neuzeit verschwanden solche Anschauungen nicht einfach. Wer die Neugier geißeln wollte, dem boten die 25 Amberger einen breiten Rücken, zumal es auch nahelag, ihnen Neugier und Habgier zugleich zu unterstellen. Moralisierende Erzählungen über die Abgründe der Neugier konnten sich seit der Zeitenwende auf die Erzählungen um den Alchemisten und Wahrsager Johann Georg Faust und seinen Teufelspakt stützen. Sie wurden 1587 als das sogenannte Volksbuch von Dr. Johann Fausten publiziert. Ihr Erfolg ermunterte den hohenlohischen Rat Georg Rudolf Widmann¹⁰⁹ zu einer Neuerzählung, die er mit ausufernden moralisierenden Anmerkungen am Ende der Kapitel versah. Als im achten Kapitel Faust sich als Schatzgräber versuchte, führte Widmann zahlreiche Geschichten mehr oder weniger erfolgreicher Schatzsucher und Höhlengänger an. Da durften die 25 Amberger nicht fehlen, wie sie „greulich gelb und halb todt aus dem Berge kommen“¹¹⁰ – so entnahm er es der Chronik Sebastian Francks. Für Widmann sollten sie als eines von vielen abschreckenden Beispielen die Lasterhaftigkeit Fausts illustrieren und ausschmücken.

Auch in der Folge kam es zu ähnlichen Konstellationen. So wetterte Gregor Strigenitz¹¹¹ gegen die Vermessenheit menschlicher Neugier. Nachdem er geschildert hatte, wie Plinius der Ältere dem Vesuv zu nahe und ums Leben gekommen war, hob er seinen Zeigefinger auch gegen die Teilnehmer der Höhlenbefahrung in Breitenwinn: „das thut Fürwitz /der bringt manchen in grosse Gefahr [...] O wie findet man noch heutiges Tages der Leute so viel / die alle Geheimnis Gottes ausforschen

¹⁰⁶ <http://www.rumormillnews.com/cgi-bin/archive2.cgi?read=30860> (Aufruf am 02.10.2022)

¹⁰⁷ https://mysteries24.com/n3-4907-Giant_bones_discovered_in_a_cave_in_Bavaria (Aufruf am 02.10.2022)

¹⁰⁸ <https://blog.daum.net/mathsem/4940892> . (Aufruf am 02.10.2022). Eine weitere Übersetzung unter <http://www.rumormillnews.com/cgi-bin/archive2.cgi?read=30860> (Aufruf am 02.10.2022)

¹⁰⁹ Vgl. zu ihm Ludwig FRÄNKEL, Artikel „Widmann, Georg Rudolf“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 42 (1897) S. 350–352.

¹¹⁰ Adelbert von KELLER (Hg.), Fausts Leben von Georg Rudolf Widmann, Tübingen 1880, S. 423.

¹¹¹ Vgl. zu ihm Johann Anselm STEIGER (Hg.), Gregor Strigenitz (1548–1603). Ein lutherischer Kirchenmann in der zweiten Hälfte des Reformations-Jahrhunderts. Eine Gedenkschrift zum 400. Todestag. Mit einem Faksimile der Leichenpredigt auf Strigenitz und einer Bibliographie seiner Druckschriften, Neuendettelsau 2004; DERS., Artikel „Strigenitz, Gregor“, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 556–557.

wollen [...] und alle Heimlichkeit Gottes außgründen und erfahren wollen / was Gott in seinem geheimen Rath von Ewigkeit beschlossen habe.“¹¹² Menschliche Neugier also war nicht nur moralisch verwerflich, sondern auch lebensgefährlich, waren doch auch die Amberger nur „halb todt aus dem Berge wieder herfür kommen.“¹¹³

In die gleiche Kerbe hieb der Straßburger Münsterprediger Johann Conrad Dannhauer,¹¹⁴ der in seiner Sammlung „Catechismus Milch“ die verkehrte Suche nach irdischem Glück anprangerte: „Wo? Die Kinder dieser Welt suchen ihn [den Schatz, A.E.] [...] im Geltsack / im Weinglaß / in Gärten und Auen / bei der Liebsten / in Ehren und Graden: gehet ihnen aber endlich wie jenen Schatzgräbern zu Amberg; [...]“, die „entweder aus Vorwitz Abentheur zu erforschen / und etwas wunderlichs zusehen / oder etwa auß Begierde einen Schatz zu finden“¹¹⁵ den Höhlengang beschlossen. Dannhauer war zwar redlich genug, über die Motive der Höhlenbefahrer nur zu spekulieren und ihnen nicht gleich bloße Gier zu unterstellen. Im Ergebnis aber waren ihm alle genannten Motive gleich verwerflich; Abenteuerlust, Neugierde und Geldgier führten samt und sonders vom wahren Pfad des Glaubens ab. Dass die 25 Amberger auf ihrem Weg das Lied „In Gottes Namen fahren wir“ gesungen hatten, war bei Dannhauer wie bei Strigenitz im Gang der Überlieferung untergegangen. Letztlich passte es auch nicht in eine Weltsicht, die für Neugier ebenso wie Geldgier nur einen Platz im Sündenkatalog hatte. Es überrascht nach alledem nicht, dass Buchners Bericht in die oberpfälzische Sagensammlung von Franz Xaver von Schönwerth einging.¹¹⁶ Auch dieser stellte die negativen Folgen in den Vordergrund, nämlich dass ein Teilnehmer „von einem Weibe mit einem Steine geworfen“ wurde und alle „gleich Toden und abscheulichsten Aussehens wieder aus dem Berge“¹¹⁷ kamen.

Zusammenfassung

Buchners Bericht fand sich so in der moralisierenden orthodoxen Polemik ebenso wieder wie in reißerischen Blütenlesen über wunderbare unterirdische Welten, er war Kronzeuge für riesige Knochen genauso wie Angeklagter für die menschliche Neugier. Dem Bekanntheitsgrad der Höhlenbefahrung hat diese Schiefelage in seiner Wirkungsgeschichte mehr genutzt als geschadet. Um zur Ausgangsfrage zurückzukehren: Warum fand diese Schrift den Weg unter die Druckerpresse und von dort fast über den ganzen deutschsprachigen Raum bis hinaus in die Weiten des World Wide Web?

Die Höhlenbefahrung, die die 25 Amberger 1535 unternahmen, lässt sich weder als Forschungsexpedition noch als Schatzrauberei adäquat beschreiben; vermutlich

¹¹² Gregor STRIGENITZ, *Rubus ardens*, Das ist: Die wunderbare und geistreiche Historia, von dem fewrigen und brennenden Pusche, welchen Moyses der Schaffhirte in der Wüsten am Berge Horeb gesehen hat [...], Leipzig 1614, S. 72.

¹¹³ STRIGENITZ, *Rubus ardens* (wie Anm. 112), S. 72.

¹¹⁴ Vgl. zu ihm Wilhelm HORNING: *Der Straßburger Universitäts-Professor, Münsterprediger und Präsident des Kirchenkonvents Dr. Johann Konrad Dannhauer*, 1885.

¹¹⁵ Johann Konrad DANNHAUER, *CATECHISMUS MILCH Oder der Erklärung deß Christlichen Catechismi Fünfter Theil*, Straßburg 1654, S. 1091.

¹¹⁶ Vermutlich stammte Schönwerths Wissen um die Sage aus Friedrich PANZER, *Bayerische Sagen und Bräuche. Beitrag zur deutschen Mythologie*, München 1848, S. 112 f.

¹¹⁷ Franz Xaver SCHÖNWERTH, *Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen*, Bd. 2, Augsburg 1858, S. 433.

geht sie auf eine Mutprobe unter Gesellen zurück. Dass die meisten unter ihnen den zu erwartenden Gefahren trotzten und sich ins gänzlich unbekannte wagten, machte sie nicht ganz zu Unrecht zu Verkörperungen der Neugier. Dass diese von Sensationslust bis zu Forscherdrang eine Unzahl von Facetten hat, legte den Grundstein für einen dauernden Erfolg. Der freilich war so vielschichtig und widersprüchlich wie die Neugier selbst. Die Schrift Buchners und die chronikalischen Erwähnungen bedienten die ganze Bandbreite menschlicher Neugier. Während spätere Höhlenforscher in ihnen frühe Speläologen erblickten, schlachteten manche Publizisten die Begebenheiten als anregendes Füllmaterial für ihre Chroniken aus. Das Dunkel der Höhle wiederum verführte über die Zeiten hinweg Freunde des Mysteriösen, in Breitenwinn allerlei sagenhafte Wesen zu vermuten und die 25 Amberger als Kronzeugen heranzuziehen. Nicht zuletzt war es aus religiöser Sicht hochgradig sündhaft, sich neugierig in bislang unzugängliche Räume zu wagen, und dies geißelten einige Geistliche. Den Teilnehmern wäre wohl angst und bange geworden vor dem, was sie ausgelöst haben, mehr vielleicht als vor der Steine werfenden weißen Frau. Das aber muss Spekulation bleiben. Sie schützt bis heute das Halbdunkel der Quellen.